

# Warum wir alle manchmal kleine Rassisten sind

Das Wunsiedler Forum widmet sich der Menschenwürde. Eindringlich appelliert unter anderem Innenminister Joachim Herrmann an alle, sich immer wieder selbst zu hinterfragen und auch mal die Perspektiven zu wechseln. Aus dem Plenum gibt es heftige Kritik an der bayerischen Polizei.

Von Matthias Bäumler

**Wunsiedel** – Kurz vor 7 Uhr ist für Amir U. die Welt nicht mehr in Ordnung. Er ist auf dem Weg zur Schule und steht am Bahnhof. Zwei Polizisten kontrollieren den Jugendlichen. Er weiß nicht, warum er den Verdacht der Polizisten erregt. Deshalb zeigt er seinen Schülerschein und darf in den Zug steigen. Am Mittag fällt der junge Mann in der Stadt einer Streife auf. Die beiden Beamten tasten ihn ab und fordern ihn auf, seine Unterhose herunterzuziehen. Danach darf er weitergehen. Spätnachmittags will Amir U. mit dem Zug nach Hause fahren. Zuvor muss er noch zwei Bundespolizisten erklären, was er hier will und wo er hinfährt. Dieses beinahe alltägliche Erlebnis ihres Pflegsohns aus Afghanistan schildert eine Frau aus Hassfurt. „Mit derartigen Erfahrungen ist es kein Wunder, wenn junge Migranten Misstrauen gegenüber deutschen staatlichen Institutionen entwickeln.“

Amirs Pflegemutter nimmt am Wunsiedler Forum teil. Es ist eine der ältesten Veranstaltungen gegen Rassismus und Intoleranz in Bayern. Gegründet worden

„Ein türkisch klingender Name reicht, dass man nicht zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird.“  
Mitra Sharifi-Neystanak

ist das Forum als eine Reaktion auf die riesigen Aufmärsche von Neonazis Anfang der 2000er-Jahre in Wunsiedel. Damals befand sich das Grab von Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß auf dem evangelischen Friedhof und wurde zur Pilgerstätte für Nazis aus ganz Europa. Sinn des Treffens sind der Austausch und die Information zwischen zivilen und staatlichen Institutionen, die sich mit Fragen zu Rassismus und Rechtsextremismus befassen.

Am Donnerstag ist kein Geringerer als der bayerische Innenminister Joachim Herrmann zu Gast. Er ist der Chef der Polizei im Freistaat. Doch als die Frau aus Hassfurt von den Polizeikontrollen berichtet, die ihr Sohn so häufig über sich ergehen lassen muss, ist Herrmann schon wieder unterwegs zu einem anderen Termin. Einige Mitarbeiter des Innenministeriums sind geblieben und notieren eifrig in ihre Blöcke.

Niemand im Forum will Polizisten pau-



Für Mitra Sharifi-Neystanak ist das Poster Programm. Sie will mit ihrer Rede in Wunsiedel ein Zeichen setzen.

Foto: Florian Miedl

schal als Alltagsrassisten brandmarken. Das Beispiel verdeutlicht jedoch, wie schmal der Grat ist, und wie viel Fingerspitzengefühl notwendig ist, die Würde eines Menschen zu respektieren. Immerhin ist genau die Unantastbarkeit der Menschenwürde im Artikel 1 des Grundgesetzes formuliert.

Innenminister Herrmann ist besorgt. Im vergangenen Jahr hätten die rassistischen Straftaten deutlich zugenommen. „Und das in einer Zeit, in der wegen Corona viele Wochen das öffentliche Leben stillstand.“ Der überbordende Hass und Rassismus im Internet bereiten dem Minister ebenfalls Kopfzerbrechen. „Längst haben sich die Extremisten im Netz breitgemacht, zum Teil unbemerkt von der breiten Masse. Da rumort es, da geistert was herum. Wir müssen daher Werte wie

Menschlichkeit, Respekt und Toleranz täglich verteidigen. Sie sind nun mal keine Naturgesetze.“

Mit den Extremen, den „Verrückten“, wie sie Herrmann nennt, will er es in Wunsiedel aber nicht bewenden lassen. Der Innenminister macht klar, dass der Alltagsrassismus auch „unter uns“ ist, häufig gar nicht mal als Böswilligkeit. „Er ist oft unbewusst vorhanden, vielleicht anerzogen worden.“ Herrmann meint damit die kleinen, verletzenden Nadelstiche, mit denen viele Bürger zum Beispiel Menschen mit Migrationshintergrund malträtieren. Da werde im Bus gelästert, weil viele ausländisch sprechende Menschen drinsitzen, im Supermarkt der Kopf über einen Türken geschüttelt oder vom gefährlichen Islam schwadroniert. „Vielleicht sollte man sich mal in die Lage der

Menschen mit Migrationshintergrund versetzen. Würden wir uns gerne in eine Gesellschaft einbringen, wenn wir spüren, dass man uns eigentlich nicht mag? Es sind nicht nur die Neonazis, die rassistisch handeln. Lasst uns den Alltagsrassismus im Blick haben, in der Schule, am Arbeitsplatz, überall. Wir müssen uns zu Wort melden, wenn jemand über Ausländer oder Juden hetzt, und entschieden kundtun, dass derartiges Reden schlicht nicht geht.“

Der Innenminister, der in Wunsiedel auch für den interreligiösen Dialog wirbt, endet mit einem Blick zurück in die Geschichte. In den 20er- und frühen 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts hätten die Toleranten die Intoleranten aus falsch verstandener Toleranz so lange gewähren lassen, bis die Intoleran-

ten das Sagen hatten. „Das wollen wir nie wieder erleben.“

Nie wieder erleben will auch stellvertretender Landrat Roland Schöffel, der für den verhinderten Landrat Peter Berek einspringt, Szenen wie Anfang der 2000er-Jahre. Als Karl-Willi Beck Bürgermeister geworden und er in den Stadtrat gewählt worden sei, hätten sich alle im Gremium zu einem Paradigmenwechsel entschlossen. „Damals, als 5000 Neonazis in der Stadt waren, hieß es von Seiten der Politik noch: Klappt die Gehsteige hoch, schließt die Fenster! Genau das wollten wir nicht. Wir haben uns zum Hinschauen entschieden, zum Handeln.“ Und daher sei seit dieser Zeit nicht nur die Politik, sondern vor allem die Zivilgesellschaft auf der Straße, wenn Neonazis marschieren.

Der Kampf gegen die Neonazis geht in Wunsiedel weiter, auch wenn längst eine neue Generation in der Kommunalpolitik herangewachsen ist. Bürgermeister Nicolas Lahovnik ruft in einer kämpferischen Rede dazu auf, sich gegen all jene zu stemmen, die die Freiheit und die Würde des Menschen bedrohen. „Etwa, wenn wir Alltagsrassismus erleben, wenn es salonfähig zu sein scheint, mit Reichskriegsflaggen vor dem Parlament aufzumarschieren, bloß weil man mal ein paar Minuten am Tag eine Gesichtsmaske tragen soll, um sich und andere zu schützen. Aber auch, wenn Bundestagsabgeordnete von ‚Messermännern‘ und ‚Kopftuchmädchen‘ schwadronieren.“ Es tue daher gut, dass gerade in Wunsiedel die gesamte Bevölkerung vor Ort für freiheitliche Werte eintrete.

Diese Rechte beinhalten auch den Schutz vor Diskriminierung. Mitra Sharifi-Neystanak, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte in Bayern, hat den Eindruck, dass die Politik meist nur die rechte und rechtsextreme Gewalt im Fokus hat. „Aber ich glaube, wir müssen anfangen, die Fragen zu Rassismus und Diskriminierung in der Mitte der Gesellschaft zu stellen.“ Sie gibt zu bedenken, dass viele Menschen Diskriminierung in nahezu allen Lebensbereichen erleben: bei der Jobsuche, bei der Wohnungssuche, beim Einkauf, in Bildungseinrichtungen oder in der Gastronomie. „Ein türkisch oder arabisch klingender Name, ein ausländischer Akzent, die dunkle Hautfarbe oder ein Kopftuch reichen, um nicht zum Vorstellungsgespräch oder zur Wohnungsbesichtigung eingeladen zu werden.“

## Irritationen eines Ministers

Manchmal werden auch alltägliche Situationen haarig. Darüber berichtet Innenminister Joachim Herrmann in Wunsiedel.

**Wunsiedel** – Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann verurteilt jede Form von Extremismus. Stets warnt er zudem auch vor dem alltäglichen Rassismus (siehe obiger Artikel). Dennoch kommt auch er immer mal wieder ins Grübeln, ob er manchmal vielleicht selbst unbewusst alltagsrassistisch handelt. Davon berichtete er beim Wunsiedler Forum am Donnerstag.

Herrmann weilte vor Kurzem im Aufnahmelaager für afghanische Ortskräfte in Bamberg. „Da traf ich auf einen Mann, einen ehemaligen Offizier. Er streckte mir die Hand entgegen.“ In Zeiten von Corona eigentlich ein No-Go. „Dennoch habe ich mich dazu entschlossen ihm die Hand zu reichen. Immerhin ist der Mann neu in Deutschland und kennt die Gepflogenheiten nicht. Mir wäre es unrecht gewesen, ihn quasi zurückzuweisen, indem ich

seinen Handschlag nicht erwidert hätte.“

Kurz darauf begegnet er in dem Lager einer Frau. Minister Herrmann streckt sofort freudig die Hand aus. Die Frau ist erschrocken und lässt ihre Hand unten. Sofort wurde Herrmann bewusst, dass es sich in der Kultur der Afghanin für eine Frau nicht geziemt, einem fremden Mann die Hand zu schütteln. Herrmann zog seine Hand zurück und löste die Situation mit einem lockeren Gespräch.

Wieder einige Türen weiter kommt eine junge Afghanin auf den Minister zu und reicht ihm ihrerseits die Hand. „Da war ich dann tatsächlich kurzzeitig irritiert. Aber die Frau lebte eben eine andere Kultur, in der es möglich ist, Männern die Hand zu reichen.“

Herrmann appelliert an alle Bürger, derartige kulturelle Unterschiede nicht zu dramatisieren, sondern einfach mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. „Wir sollten uns gegenseitig respektieren.“ Wie Respekt im Alltag funktioniert, beweisen landauf, landab vor allem Vereine. Der Innenminister lobte all die Trainer, Übungsleiter, Komman-

danten oder Vorsitzenden, bei denen es keine Rolle mehr spiele, ob jemand aus Afghanistan, Syrien, Bayern, Hessen oder Russland stamme, sondern schlicht der Sport oder die Arbeit in der Feuerwehr im Vordergrund stehe.

Martin Becher vom Bayerischen Bündnis für Toleranz freute sich, dass Minister Herrmann nach wie vor „irritationsfähig“ sei. „Leider lassen sich viele Menschen nicht mehr irritieren, wenn sie auf Bürger mit Migrationshintergrund treffen. Sie sehen nur das, was schon immer so war, und reagieren intolerant.“

Stellt sich die Frage, warum so viele ganz normale Frauen und Männer kleine Alltagsrassisten sind. Mitra Sharifi-Neystanak von der Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-Migrations- und Integrationsbeiräte glaubt, dass Alltagsrassismus auf allhergebrachten Bildern beruhe, die auch aus der Zeit des Kolonialismus herrührten. „Es ist ein Denken, dass nicht alle Menschen gleich viel wert sind. Das tritt besonders zutage, wenn es um die Verteilung von Ressourcen geht.“ Darauf beruhe auch der große Erfolg der Populisten. „Sie nutzen es aus, dass in der Gesellschaft Denkwissen schlummern, Menschen aus marginalisierten Gruppen hätten weniger Anrechte auf Arbeitsplätze oder Unterstützung vom Staat.“

Auch der Bildungsbereich sei nicht frei von rassistischen Stereotypen. Es gebe Studien, in denen der identische Aufsatz Lehrern vorgelegt wird, auf denen mal der Name Murat, mal der Name Thomas draufsteht. „Murat erhält durchweg die schlechteren Noten.“ Rassismus steckt laut Sharifi-Neystanak ebenfalls dahinter, wenn Lehrer Kinder von Eltern aus sozial prekären Milieus trotz guter Leistungen eher nicht für den Besuch eines Gymnasiums empfehlen.

Matthias Bäumler



Innenminister Joachim Herrmann beim Wunsiedler Forum. Foto: Florian Miedl

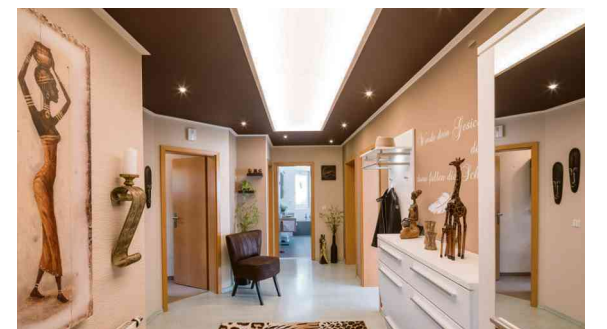
ANZEIGE

## Lust auf Veränderung?

Design-Decken verleihen Wohnräumen eine neue Wirkung

Helmbrechts-Oberweißbach. Neue Möbel sind schnell gekauft und die Wände ruckzuck gestrichen, doch von einer Sanierung der Zimmerdecke schrecken häufig selbst erfahrene Modernisierer zurück.

Zu tief sitzt die Angst, dass sich das Zuhause in eine Großbaustelle verwandelt und die Kostenspirale in ungeahnte Höhen schrauben könnte. Wenn sie schon lange mit einer neuen Decke liebäugeln, sich aber aus besagten Gründen bisher nicht getraut haben, hat PLAMECO die passende Lösung für Sie.



Der Spezialist für hochwertige Spanndecken verfügt über jahrzehntelange Erfahrung bei der schnellen und sauberen Deckenrenovierung. Ganz in Ihrer Nähe findet am Wochenende eine Deckenschau statt. Der PLAMECO-Fachbetrieb Reikanhas lädt in seine Ausstellungsräume in Helmbrechts-Oberweißbach ein. Am Freitag den 8. Oktober, Samstag den 9. Oktober und Sonntag den 10. Oktober jeweils von 10 bis 16 Uhr beantwortet Peter Reikanhas alle Fragen zu den Möglichkeiten einer neuen, dekorativen Deckengestaltung.

PLAMECO  
SPANNDECKEN

morgen schöner wohnen

Plameco live erleben

Freitag 8. Oktober  
Samstag 9. Oktober  
Sonntag 10. Oktober

10.00 - 16.00 Uhr\*

Plameco Spanndecken  
Zur Taubaldsmühle 5  
95233 Helmbrechts

☎ 09252 / 3574275 | plameco.de

\*Außerhalb der gesetzlichen Öffnungszeiten, keine Beratung, kein Verkauf!